Bausteine

3/2022
Nr. 345
Seit 1958

Überströmend
Ein Glaube, der auch in Krisen trägt
S. 10

Massvoll
Wie finden wir das richtige Mass an Arbeit und Ruhe?
S. 4

Gott schauen
Über Bilder und Metaphern Gott näher kommen
S. 14

vbg

Mehr Begeisterung, bitte!

Es gibt Christinnen und Christen, die eher nüchtern-rational veranlagt sind – und das ist gut so. Auch ohne grosse Gefühlsausbrüche tragen sie einen wichtigen Teil zum Miteinander in Kirche und Gesellschaft bei. Mit dem Wirken von Gottes Heiligem Geist tun sie sich allerdings meist etwas schwer.

Es könnte auch anders sein. Wie Felix Ruther im Interview erklärt (S. 10), ist unser Bild von Gottes Geist oft einseitig geprägt: Viele Menschen verbinden das Wirken des Geistes eher mit Emotionen und Spontanität als mit Reflexion und vorausschauender Planung. Dabei wäre der biblische Auftrag, dass sich nicht nur die extrovertierten Gefühlsmenschen, sondern alle einbringen, gemäss ihrer jeweiligen Veranlagung: «Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei» (1. Korinther 14,26).

Ganz unerwartet

Dort, wo man mit dem Wirken von Gottes Geist rechnet, kann durchaus Unerwartetes und vielleicht auch Spektakuläres geschehen. Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte der VBG, wo es insbesondere in den Siebzigerjahren zu verschiedenen charismatischen Erfahrungen kam. Aber auch im Alltäglichen sollen wir Gottes Wirken Raum geben, zum Beispiel bei Gesprächen (S. 16). Ich habe verschiedentlich erlebt, wie Diskussionen ganz unerwartet persönlich wurden, wenn ich auf einen Eindruck hin eine zunächst unpassend erscheinende Frage stellte. Auch im Blick auf unser Bild von Gott tun wir gut daran, lernbereit zu bleiben (S. 14). Es ist eine gute und gesunde Gewohnheit, sich zu diesem Zweck immer wieder Zeiten des Rückzugs und der Stille einzuplanen (S. 4). Und auch wenn nicht vollends klar ist, was am Ende unseres irdischen Lebens geschehen wird, so können wir darauf vertrauen, dass uns Gottes Geist auch darüber hinaus erhält (S. 8).

Im Gespräch über seine persönliche Glaubensgeschichte zitierte Felix Ruther den Theologen Eduard Schweizer. Am Ende einer Semester-Vorlesung über den Heiligen Geist sagte dieser: «Wenn Sie den Überblick verloren haben, fasse ich zusammen. Der Heilige Geist ist dort, wo man mit ihm rechnet.» Das erscheint mir ein guter Rat, auch für die VBG. Lasst uns Begeisterung erwarten!

Jonas Bärtschi
leitete bis Ende August
die Kommunikation
in der VBG

Impressum
Das Magazin «Bausteine» geht vier Mal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnenten.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus rezykliertem Kunststoff.

Herausgeberin
Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Zeltweg 18, 8032 Zürich

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBE
Postkonto 80-41959-5

Redaktion: Jonas Bärtschi
Gestaltung & Fotos: Raphael Ammann
Cover: Thomas Hurter
Auflage: 4800 / ISSN 1664-0977

Inserate
Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Casa Moscia & Campo Rasa
Unsere Kurs- und Ferienzentren im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscia.ch
www.camporasa.ch

Massvoll *S. 4*

Puzzle-Teile *S. 6*

Was läuft in der VBG *S. 7*

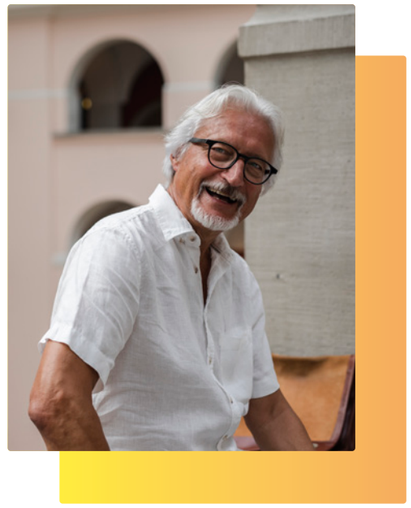
Seelenwanderung *S. 8*

Überströmend *S. 10*

Gott schauen *S. 14*

Gut gefragt *S. 16*

VBG-Impressionen *Rückseite*



Wie wir zu einem Glauben kommen, der auch in Krisen trägt S. 10

Wie finden wir das richtige Mass an Arbeit und Ruhe? S. 4

Über Bilder und Metaphern Gott näher kommen S. 14

Wie finden wir das richtige Mass an Arbeit und Ruhe?

In der Berufs- und Arbeitswelt gibt es heute zwei grosse Trends zu beobachten. Der eine Trend: entweder man ist arbeitslos – oder man arbeitet 120%. Man ist entweder nicht gefragt und kommt sich bedeutungslos vor. Oder man weiss gar nicht, wie all das scheinbar so Wichtige in einigermassen vernünftiger Zeit erledigt werden kann. Beide Extreme sind – wenig überraschend – langfristig nicht gut.

Der zweite Trend: es arbeiten immer mehr Menschen Teilzeit. Entweder weil Druck und Belastung am Arbeitsplatz es nicht anders zulassen oder weil man schlicht «mehr vom Leben» haben will. Allerdings wird die zusätzliche freie Zeit kaum nur für gemütliche Spaziergänge genutzt. Selbstgemachter Stress und Leistungsdruck, auch neben der Arbeit.

Wenn wir in den Evangelien das Leben und Wirken Jesu betrachten, gewinnt man den Eindruck, dass Jesus nicht von Termin zu Termin gehetzt ist, sondern da, wo er eben grad war, gewirkt, gepredigt, geheilt und gelehrt hat. Dass Zeit und Raum war für Begegnungen und Streitgespräche, aber auch für gemeinsame Mahlzeiten und Feste. Dazwischen, eben eingebettet in den alltäglichen Lebensrhythmus, hat sich Jesus immer wieder herausgenommen aus allem Trubel und sich zurückgezogen zum Gebet.

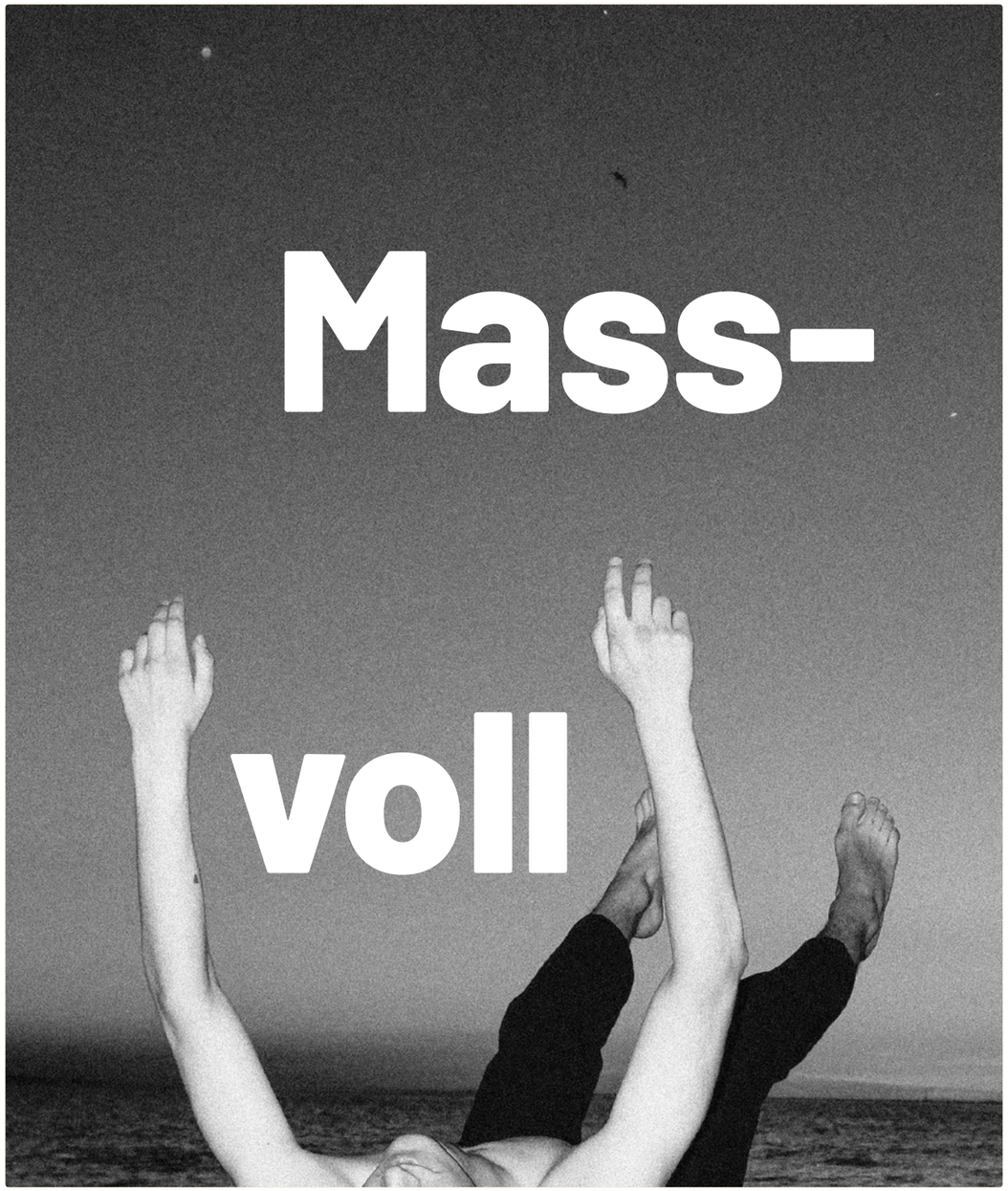
Eine andere Quelle zur Inspiration kann die Klosterregel des Benedikt von Nursia sein. Der Alltag der Ordensleute wird darin klar gegliedert in Zeiten von Gebet, Arbeit und Lektüre. So etwas wie Freizeit kommt darin gar nicht vor. Dass die meisten Ordensleute ein sehr hohes Lebensalter erreichen, zeigt, dass sich mit den vorgeschlagenen Rhythmen ausgezeichnet leben lässt. Möglicherweise liegt gerade in der Gleichmässigkeit der Tages- und Jahres-Abläufe eine grosse Stärke.

Getrost reduzieren

Natürlich leben wir weder zur Zeit Jesu noch in einem Kloster des fünften Jahrhunderts. Dennoch lohnt es sich, darüber nachzudenken, was in unserem konkreten Lebensalltag wirklich sein muss – und was getrost auch weggelassen oder geändert werden kann. In der VBG empfehlen wir für den alltäglich gelebten Glauben gerne die folgende Faustregel: pro Tag 10 Minuten stille Zeit für Gott, pro Woche einmal eine Stunde am Stück, jeden Monat einen ganzen Tag und einmal pro Jahr eine Woche. Die konkrete Ausgestaltung ist natürlich je nach Alter, Lebens-, Berufs- und Familiensituation sehr verschieden möglich. Auch das VBG-Heft «alltäglich glauben» gibt vielerlei Anregungen, den Glauben im Alltag gestalten und leben zu können.

Sich regelmässig Zeit nehmen zur Pflege der Gottesbeziehung ist kein nettes Anhängsel im Leben, wenn's grad passt. Wenn Jesus-Nachfolge Ziel und Mitte unseres Lebens sein soll, geht es gar nicht anders. Denn es ist ja kein Müssen, es ist unsere Antwort auf seine Liebe zu uns.

Dr. Markus Lerchi ist Chemielehrer und freier Mitarbeiter der VBG im Bereich Spiritualität und für Männerarbeit. Vom 9. bis 15. Oktober 2022 leitet er die «Einkehrtage» im Campo Rasa. Das Heft «alltäglich glauben» kann man bestellen unter vbg.net/alltaeglich-glauben.



unsplash.com / Karina Gibaidullina

Ausgewählte Angebote zu Stille und Einkehr

2. bis 8. Oktober 2022, Campo Rasa
Exerzitien im Herbst

9. bis 15. Oktober 2022, Campo Rasa
Einkehrtage: Wer ist Christus?

27. bis 30. Oktober 2022, Aeschiried
Zwischenhalt mit künstlerischen Elementen

25. bis 27. November 2022, Kartause Ittingen
Stilles Wochenende zum Adventsbeginn

Die Kurse 2023 sind online! vbg.net/auszeiten

Puzzle-teile

Es verabschieden sich: Gabi Monhart, Ueli Walter, Beat Monhart, Jonas Bärtschi (von links)

Wir begrüssen: Claudia Knöpfel, Ladina Zingg, Cornelia Bärtschi-Dentler, Stella Bettini, Michaja Zellweger, Mirjam Meier, Salome Jeker (von links).

Ende August gab es bei den Mitarbeitenden einen grösseren Personalwechsel.

Drei neue Mitarbeiterinnen verstärken die Geschäftsstelle der VBG. Cornelia Bärtschi-Dentler koordiniert die Kommunikation und Administration, Ladina Zingg ist für die Administration und Claudia Knöpfel für die Finanzen zuständig. Sie übernehmen die Aufgaben von Beat und Gabi Monhart sowie von Jonas Bärtschi. Die drei langjährigen Mitarbeitenden orientieren sich beruflich neu und haben Ende August ihre Arbeit bei der VBG beendet.

Ebenfalls weiterziehen wird Ueli Walter, der ab 2020 als Regionalleiter die internationalen Studierendengruppen in Bern und Fribourg begleitete. Seine Aufgaben übernimmt zu einem Teil unsere Mitarbeiterin Remi Tobler und zu einem anderen Teil unsere französischsprachige Schwesterbewegung GBEU. Annina Gottschall hat per August vom Bereich Schule in den Bereich Beruf gewechselt. Ihre Nachfolgerin ist Mirjam Meier, welche die VBG-Gruppen in den Regionen Ostschweiz und Graubünden begleitet. Zudem werden die Bereiche Schule und Studium seit August durch die drei Praktikantinnen Salome Jeker, Michaja Zellweger und Stella Bettini verstärkt.

Mit den Neuanstellungen kommt es in der Geschäftsstelle der VBG zu einem Generationenwechsel. Beat Monhart kam 2002 zur VBG und übernahm die Leitung des VBG-Sekretariats. Zwei Jahre später stiess Gabi Monhart dazu. Sie war für die Spendenbuchhaltung verantwortlich. Jonas Bärtschi begann 2010 seine Arbeit in der VBG, zuerst als Regionalleiter im Bereich Studium und seit 2015 als Leiter der Kommunikation.

Wir danken Beat, Gabi, Jonas und Ueli von Herzen für ihr grosses und wertvolles Engagement und wünschen ihnen auf ihrem weiteren Weg Gottes Segen! ◂ Red.

Neuigkeiten

Neues VBG-Zentrum

Mitte September fand der Umzug der VBG-Büroräumlichkeiten vom Zeltweg 18 an die Freiestrasse 38 in Zürich statt. Im selben Gebäude sind sechs Wohngemeinschaften für Studierende, eine Gewerbefläche sowie eine Sechszimmer-Attikawohnung untergebracht. Die neu sanierte Liegenschaft wird der VBG von der Stiftung «Chrischona Wohnheime» verpachtet.

Zum Bibelverständnis

Im Rahmen einer Weiterbildungswoche im Campo Rasa setzten sich Anfang August alle angestellten Mitarbeitenden der VBG mit ihrem Bibelverständnis auseinander. Als Referent sprach Theologe und Vorstandsmitglied Dr. Paul Kleiner.

Casa Moscia: Zuversicht

Mit grosser Freude und Dankbarkeit durften wir die Planungsarbeiten für den Weiterbau von Moscia starten. Anspruchsvoll sind dabei neue Auflagen und geänderte Rahmenbedingungen. Wir sind zuversichtlich, dass wir weiter von Gott begleitet werden und sehen realistische Chancen, die Casa Moscia im März 2024 wieder eröffnen zu können. Gruppen und Einzelgäste, die für 2023 bereits gebucht haben, werden vom Team Moscia in den nächsten Wochen direkt kontaktiert.

Lässt sich die christliche Auferstehungshoffnung mit einer materialistischen Sicht des Menschen vereinbaren?

Die Naturwissenschaft erklärt die Welt strikt materialistisch. Das heisst zwar nicht zwingend, dass der Mensch nur reine Materie ist, trotzdem sind in unserer Gesellschaft viele Menschen davon überzeugt: Wenn wir tot sind, ist es aus. Keine Existenz jenseits des Körpers. Was bedeutet das für ein Leben nach dem Tod? Ist nichts Ewiges an uns?

Dass der Mensch aus Körper, Geist und Seele besteht, war Teil meiner Sonntagsschulbildung: Ein Gebilde aus abgeschlossenen Bausteinen – am Ende des Lebens verwest der Körper, während die Seele in den Himmel steigt. Am Studientag der VBG führte der Neurowissenschaftler und Christ William Newsome aus, dass er nicht an eine immaterielle Seele glaube, die in einem materiellen Körper lebt. Was stimmt nun?

Biblische Linien

Tatsächlich entwirft die Bibel kein einheitliches Menschenbild, sondern verschiedene Sichtweisen auf das, was eine Person vor und nach dem Tod ausmacht. Das Alte Testament spricht vom Menschen als psychosomatische Einheit (Genesis 2,7): Gott behaucht alle lebendigen Wesen mit seinem Atem. Wem er aber den Atem entzieht, stirbt (Psalm 104,29).

Das Neue Testament kommt aus dieser Tradition, schreckt aber nicht davor zurück, zeitgenössische Modelle zu übernehmen: Körper und Seele (Matthäus 10,28), der innere und äussere Mensch (Römer 7,22). Auch wenn Paulus über das Jenseits spricht, schlüsselt er den Menschen nicht in Körper, Geist und Seele auf, sondern verharrt in unpräziser Sprache.

Die Grenzen der Sprache

Exemplarisch für die Beschreibung des postmortalen Zustands des Menschen ist das fünfte Kapitel des zweiten Korintherbriefs, wo Paulus sich am Unaussprechlichen abkämpft. Der Apostel hält dabei keine einheitliche Lehre bereit, sondern verstrickt sich in drei verschiedene Metaphern: Er spricht vom irdischen Zelt, das nach dem Tod ein himmlisches, unvergängliches Haus wird (Vers 1). Dann wechselt er zur Metapher des Kleides: Wir haben jetzt ein Gewand, den Körper. Im Tod sind wir nackt, bis wir von Gott ein neues Gewand erhalten (Vers 3 und folgende). Als Drittes vergleicht Paulus das Diesseits und Jenseits mit dem Leben in der Fremde und in der Heimat (Verse 6 und 8).

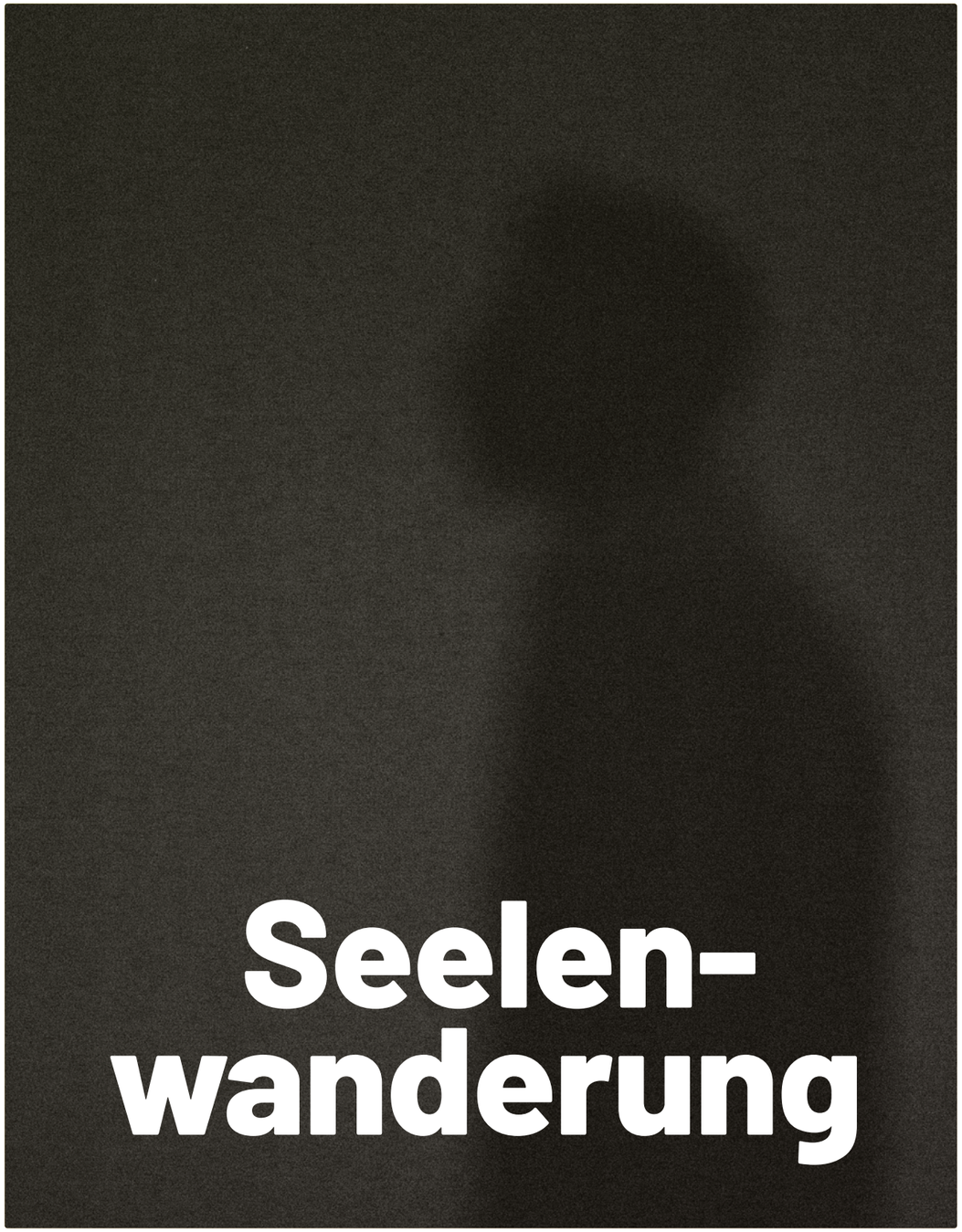
Alle drei Metaphern sind auch in der hellenistischen Welt gebräuchlich, aber bei Paulus bekommt der Körper einen wichtigen Platz. Der Apostel leidet und seufzt über die Vergänglichkeit des Körpers (Verse 2 bis 4). Während für die unsterbliche Seele im Hellenismus die Nacktheit eine Befreiung ist, ist der nackte Zustand für Paulus unangenehm: Er erwartet einen neuen Körper.

Den mystischen Zwischen-Zustand beschreibt Paulus nicht weiter. Er verlässt sogar die metaphorische Rede in Vers 5 und 10 und sagt, was ihm wirklich wichtig ist: Christinnen und Christen haben den Geist Gottes erhalten. Dieser Heilige Geist ermöglicht die Beziehung zu Gott und erhält uns über den Tod hinweg! Keine Seele, kein irdisches Zelt, kein Gewand, sondern allein Gottes Geist.

> *Die Auferstehungshoffnung steht und fällt mit dem Geist Gottes, nicht unserem Menschenbild.*

Ob der Mensch Geist, Seele oder eine psychosomatische Einheit ist, ist für Paulus nicht essenziell. Die Auferstehungshoffnung steht und fällt mit dem Geist Gottes, nicht unserem Menschenbild. Eine materialistische Anthropologie, wie etwa William Newsome sie vertritt, widerspricht nicht dem Auferstehungsglauben. Der Glaube an Gott als immaterielles geistiges Wesen geht aber über den strikten Materialismus hinaus. An dieser Frage scheiden sich die Geister. Hier gilt es mutig zu glauben.

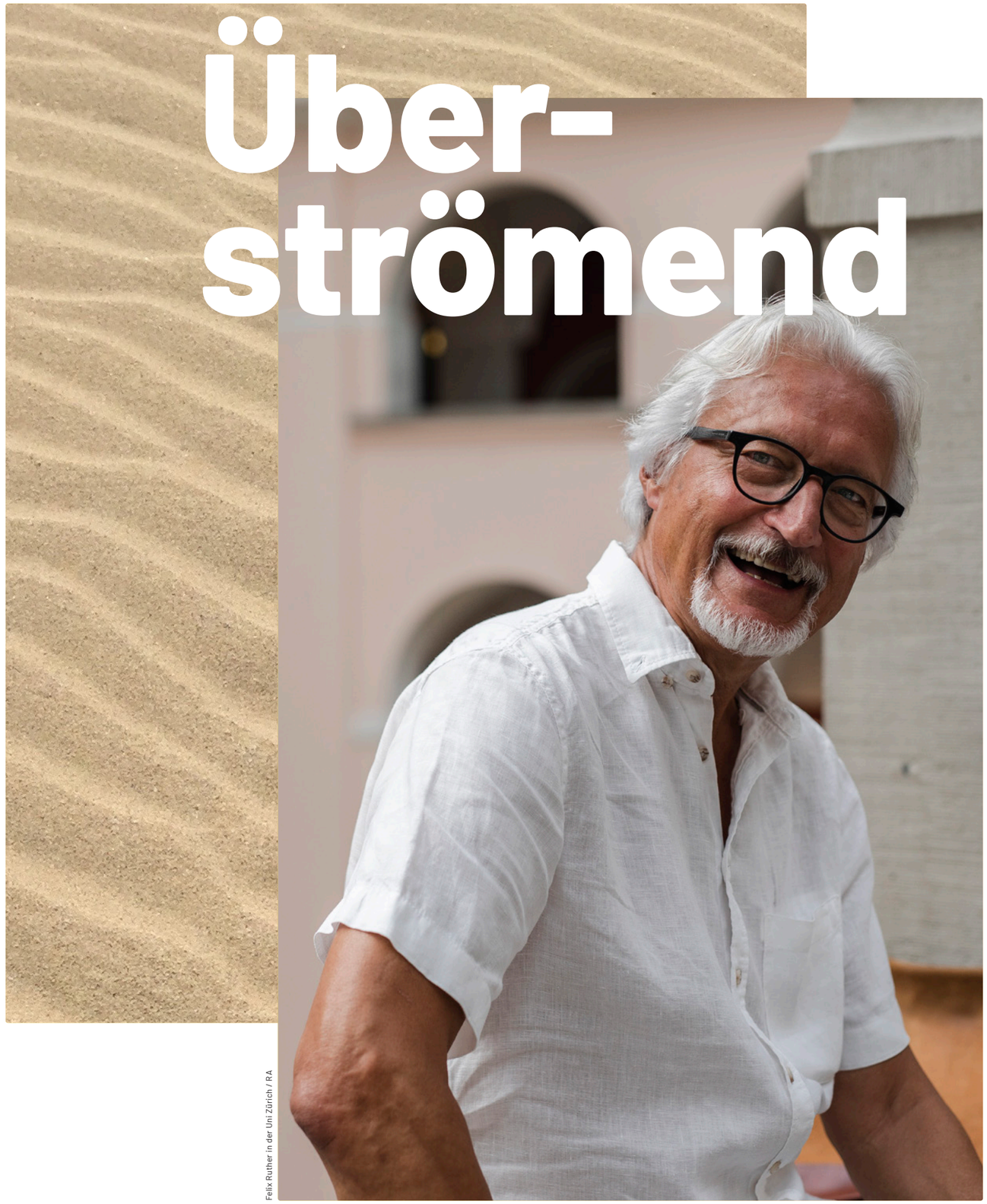
Beni Manig ist Regionalleiter der VBG. Daneben doktoriert er am Institut für Neues Testament an der Universität Zürich.



pexels.com / Portrenk

Wie wir zu einem Glauben kommen, der auch in Krisen trägt.

Über-strömend



Felix Ruther in der Uni Zürich / RA

Als marxistischer Student fand Felix Ruther in der VBG zum christlichen Glauben. Er plädiert für eine Jesus-Nachfolge, die in die Mündigkeit führt – nun schon seit vier Jahrzehnten.

Felix Ruther, in unserer Gesellschaft spielt der christliche Glaube kaum mehr eine Rolle. Was ist zu tun?

Ich bin überzeugt, dass die Weitergabe des Glaubens nur noch am Rande durch orthodoxe Lehre geschehen wird. Es reicht nicht mehr, von der lebensverändernden Auferstehungshoffnung zu reden, heutige Menschen wollen das auch erfahren. Zuerst muss der Glaube vorgelebt werden. Dann kommt das Gebet. Beten ist eine «systemverändernde Tätigkeit». Leben teilen, gemeinsames Mahl, Lehre und Taufe sind immer noch Eckpfeiler der Christusnachfolge.

Ich denke, dass ein korinthischer Hafenarbeiter im ersten Jahrhundert von der Theologie der Jesus-Nachfolger nicht viel verstanden hat. Doch er erlebte, dass Freie, Sklaven, Frauen und Männer, Juden, Griechen, Reiche und Arme zusammenkamen und miteinander Mahl und Leben teilten – und das alles wegen diesem Jesus. Das muss sehr einladend gewesen sein.

Wo stehen wir heute im Hinblick auf diese Einheit?

Kürzlich las ich den Satz von Karl Albietz: «Früher dachte man, dass Einheit nur auf der Basis der gleichen Lehre möglich sei.» Ich befürchte, dass das «früher» noch nicht ganz vorbei ist. Wenn ich irgendwo von der Liebe predige, kommt meist die Mahnung: Die Liebe muss mit Wahrheit gepaart sein. Das stimmt. Aber ich bin der tiefen Überzeugung, dass Paulus es richtig gesehen hat, wenn er unsere Wahrheitserkenntnis Stückwerk, die Liebe aber das einzig Bleibende nennt. An unserer Liebe wird die Welt erkennen, dass Jesus von Gott gesandt wurde, steht im Johannesevangelium.

Als 1996 meine Wahl zum VBG-Leiter stattfand, schlug ich vor, anstelle des spezifischen Glaubensbekenntnisses zu den klassischen Bekenntnissen der Kirchen zurückzukehren. Der Leitgedanke dahinter war, dass wir nicht meinen sollten, nur wir hätten den einzig richtigen Zugang zu Gott gefunden. Das ist die Voraussetzung, um aus verschiedenen christlichen Traditionen lernen zu können.

Wie hast du selber zum Glauben gefunden?

Ich wuchs in der katholischen Diaspora von Zürich auf. Regelmässiger Kirchgang, Tischgebet und die Segnung mit Weihwasser vor dem Gang in die Schule gehörten bei uns einfach dazu. Eine inhaltliche Verarbeitung des Glaubens fand aber nicht statt. Später rissen mich die Jugendunruhen der Achtundsechziger mit. Ich fragte mich, was in unserer Gesellschaft schief läuft, und wie mehr Gerechtigkeit für die Schwachen und Randständigen wachsen könnte. Ich würde aber nicht von einem Bruch mit dem Glauben sprechen, denn viele dieser Anliegen fand ich später auch in der Bibel vor. Ich war als Marxist nicht gegen Gott, sondern gegen die Herrschenden der Gesellschaft, die das «Volk» ausbeuten. Das Anliegen der Gerechtigkeit und ein gewisses Misstrauen dem «Kapital» gegenüber prägen auch heute noch mein politisches Denken. ▸

Als erste Frucht der Geistes-Gegenwart merkte ich schon am nächsten Morgen, wie die Bibel zu mir persönlich sprach.

Wie ging es weiter?

Während dem Studium lernte ich meine heutige Frau Sibyl kennen und merkte, dass sie ihre christliche Weltanschauung mit grösserer Konsequenz lebte als ich meinen Marxismus. Das öffnete mich zunehmend für ihre Argumente für den Glauben. Die Weise, wie sie beim Beten direkt mit Gott sprach, berührte mich. Ein Schlüsselmoment war, als sie mir aus 1. Korinther 14 den Text zum «Sprachengebet» vorlas. Mir kamen die Tränen. Der Heilige Geist hatte mich auf dem linken Fuss erwischt und mich in meiner Selbstsicherheit erschüttert. Von da an war ich offen wie ein Schwamm.

Im Florenzlager der VBG sprach ich dann spät am Anreisetag vor Zeugen mein Bekehrungsgebet. Ewald Rieser und Rolf Lindenmann, die beiden Leiter, legten mir die Hände auf und baten um Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Eine ungeheure Freude überkam mich! Als erste Frucht der Geistes-Gegenwart merkte ich schon am nächsten Morgen, wie die Bibel zu mir persönlich sprach.

Dabei bist du eher der rationale Typ.

Die Vorstellung ist sehr verbreitet, dass das Wirken des Heiligen Geistes vor allem im «Spektakulären» zu suchen sei. Zum Beispiel beim Predigen: Das Spontane, das ich in Abweichung von meiner schriftlichen Vorbereitung sagen könnte, kommt in dieser Sichtweise eher vom Heiligen Geist und ist somit wertvoller als das, was ich geplant habe. Diese Einengung kann für rational veranlagte Menschen zum Probleme werden. Dabei weht doch der Geist, wo er will! Er lässt sich nicht reglementieren oder in ein theologisches Schema pressen. Rechne in allen Lebenslagen mit dem Heiligen Geist und der Rest wird sich ergeben!

Gleichzeitig sollten wir eine gesunde Skepsis nicht vorschnell aufgeben und die diversen «Eindrücke» mit nüchternen Verstand prüfen. Ich selber misstraue einer Heiliggeistbewegung, die sich nur in der Innerlichkeit abspielt und deren prophetische Eindrücke nicht zu den Armen und Randständigen führen.

Auch während deiner Zeit als VBG-Mitarbeiter hast du charismatische Erfahrungen gemacht.

In einem Moscia-Camp für Mittelschülerinnen und Mittelschüler starteten wir den abendlichen Gottesdienst mit ein paar Liedern. Dann übernahm der Heilige Geist – die Leitung entglitt uns völlig. Es begann damit, dass ein Mädchen aus unserer Runde – wir waren etwa 35 Personen –, plötzlich laut aufschluchzte und rief: «Er ist da!» – sie meinte Gott. Andere stimmten ein, begannen laut Gott zu loben. Kleine Gebetsgrüppchen fanden sich da und dort. Dann riefen alle Jesus in einer ersten oder erneuten Hingabe als Herrn an. Viele fielen auf die Knie und beteten laut. Dann entstand in einer Ecke ein Summen, das zu einem lauten Gesang anschwoll, in den die meisten einstimmten. Manchmal herrschte wieder eine innige Stille – höchsten unterbrochen durch leises Schluchzen und Gebetsgemurmel. So ging es mehr als drei Stunden weiter. Als es auf Mitternacht zuging, habe ich den Abend abgeschlossen und die Leute ins Bett geschickt.

War dieses Erfahrung ein Einzelfall?

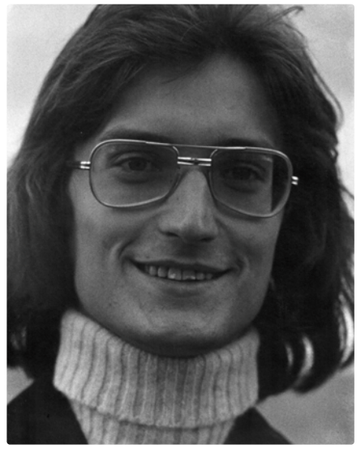
In dieser Dichte schon. Und leider sind nach dem Mosciacamp nicht alle bei ihrer Entscheidung geblieben. Aber auch in den gottesdienstlichen Zusammenkünften der Studi-Gruppen oder bei sogenannten «Pray-Ins», die während Kursen in Moscia oder Rasa stattfanden, gab es eindrückliche Bilder, Sprachengebete mit Interpretation und oft auch Worte, die in der jeweiligen Situation klärend oder wegweisend waren.

Und heute?

Die «Pray-Ins» waren unverplante, gemeinsam gestaltete Zeiten vor Gott. «Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei», schreibt Paulus (1. Korinther 14,26). Das ist selten geworden. Mich beunruhigt ein Trend, den man als „Entmündigung der Gläubigen durch Professionalität“ bezeichnen könnte. In vielen Gottesdiensten zerfällt die Gemeinde in die Gruppe der Macher und jene der Konsumenten. Es gibt kein offenes Mikrophon, keine Zeit der Stille, in der die Gemeinde auf Gottes Einflüsterungen hören könnte – und auch keinen Raum, um diese Eindrücke der Prüfung vorzulegen.

Wenn wir in der VBG die Mündigkeit der Christen als zentrales Anliegen betrachten, dann müssen wir dem allgemein herrschenden Professionalisierungsdruck widerstehen. Wenn wir das allgemeine Priestertum wieder ganz ernst nehmen, angefangen in unserer Ehe- und Familiengemeinschaft, über den Hauskreis, die VBG-Treffen und bis zum grossen Gottesdienst, dann dürfen wir erwarten, dass unsere Eingebungen an Reife zunehmen, die einzelnen Teilnehmenden allmählich der Konsumhaltung entwachsen und die Mündigkeit der Gläubigen zunimmt.

Felix Ruther in der Uni Zürich / RA



Felix Ruther in in seiner Studienzeit / ZVG

Was zeichnet einen mündigen Glauben aus?

Ich finde es wichtig, dass wir einen Zugang zur Bibel vermitteln, der weder in den fundamentalistischen Sackgassen endet noch in einem unbestimmten Nirgendwo. Wir müssen nicht Abschied von unseren Grundüberzeugungen nehmen. Doch sollten wir uns bewusst sein, dass es der Heilige Geist ist, der uns die Gewissheit ins Herzen schreibt – und nicht diese Überzeugungen.

Dein eigener Weg war auch nicht immer einfach.

Nach zehn Jahren in der VBG befand ich mit meinem damaligen Lebensstil am Rande eines Zusammenbruchs. Ich spürte nichts mehr von Gott. Innerlich leer und ausgelaugt, zerfielen meine frommen Konzepte und der Traum von meiner eigenen Grösse. Das war einerseits sehr schmerzhaft, andererseits aber auch zutiefst reinigend.

Was halft dir in dieser Zeit?

Ich begann wie ein Ertrinkender einfach Psalmen zu rezitieren. Am Ende meines Psalmenbüchleins entdeckte ich dann die Buchstaben U.I.O.G.D. und fragte mich, was sie bedeuteten. Nach langer Suche – Internet gab’s ja noch nicht – entdeckte ich, dass es die Abkürzung für einen Bibelvers in Latein war: Ut in omnibus glorificetur Deus – «dass in allem Gott verherrlicht werde» (1. Petrus 4,11). Dieses Wort fiel mir ins Herz. Ein Seelsorger hatte mir in meiner Krise einen Satz von Zwingli zitiert, der Gift für mich war: «Du bist ein Werkzeug Gottes, er will dich brauchen, nicht schonen.» Nun wurde mir bewusst, dass ich Gott auch im Ruhen und Nichtstun ehren kann – einfach durch mein Dasein.

Was braucht es, damit der Glaube auch in Krisenzeiten trägt?

Lernt Stille zu halten, übt das Hören auf Gottes leise Stimme! Das braucht Zeit und man muss es einüben, gerade in unserer lauten Gesellschaft. Wenn ich die Beziehung zu Gott in guten Zeiten nicht pflege, dann wird es mir in Krisenzeiten vermutlich schwer fallen, bei Gott Schutz, Wegweisung und Trost zu suchen und zu finden. Auch das Eingebettetsein in eine konkrete Gemeinschaft von Glaubenden ist wichtig: Wenn mein Glaube zu verschwinden droht und mir Gott irgendwie abhanden kommt, dann glauben andere für mich und helfen mir auf zu neuen Schritten ins Vertrauen.

Authentizität ist eine ganz zentrale Eigenschaft. Christinnen und Christen müssen sich ihren Zweifeln und ihrer Verzweiflung ehrlich stellen. Wenn viele theologische Sicherheiten wegbrechen, ist das auch eine Chance, zum Zentrum des Glaubens vorzudringen, zum gekreuzigten und auferstandenen Jesus zu kommen – und nicht nur zu einer Lehre über ihn. ◂

Dr. Felix Ruther ist Naturwissenschaftler & Theologe. Er ist ehemaliger Leiter der VBG & war viele Jahre als Studienleiter angestellt. Heute ist er als freier Mitarbeiter tätig. Die Fragen stellte Jonas Bärtschi.

Wie wir Gott über Bilder und Metaphern näher kommen können.

Vater, Mutter, Hirte, Richter, Fels, Burg, Quelle – die Bibel gibt uns verschiedenste Bilder, die uns Gottes Wesen näherbringen oder aufzeigen wollen. Die einen gefallen uns besser als die anderen. Die einen prägen uns mehr, die anderen weniger. Diese verschiedenen Gottesbilder, die sich teilweise zu reiben oder gar zu widersprechen scheinen, sollten unbedingt zusammen gesehen werden. Sie schliessen sich nicht gegenseitig aus, im Gegenteil, sie ergänzen sich. Die Bibel gibt uns nicht ein Gottesbild, sondern eine Bildergalerie. Gefährliche, krankmachende oder sonst wie problematische Gottesbilder sind immer die sehr einseitigen Gottesbilder, wenn also gewisse (vielleicht durchaus wahre) Aspekte von Gottes Wesen verzerrt, überbetont oder verabsolutiert werden.

Der menschgewordene Gott

Bei all den verschiedenen Gottesbildern und Eigenschaften Gottes dürfen wir sicher sein, dass Gott uns liebt und dass sein Wesenskern Liebe ist – wie beim zentralen und wunderbaren Gottesbild des Vaters, das Jesus im Gleichnis der zwei Söhne vermittelt (Lukas 15,11–32).

Jesus lehrt aber nicht nur über das Wesen Gottes, er zeigt uns dieses auch ganz direkt, er verkörpert es, wie nichts und niemand anderes, denn er ist der menschgewordene Gott: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“ (Johannes 12,44–45).

Dennoch: Unsere Erkenntnis von Gott ist und bleibt in diesem Leben unvollkommen und bruchstückhaft: «Jetzt sehen wir nur ein unklares Bild wie in einem trüben Spiegel; dann aber schauen wir Gott von Angesicht. Jetzt kennen wir Gott nur unvollkommen; dann aber werden wir Gott völlig kennen, so wie er uns jetzt schon kennt» (1. Korinther 13,12).

Christoph Egeler ist Leiter der VBG. Der Text ist ein kurzer Auszug aus seinen Referaten im «enVie»-Neujahrskurs 2021.

Ideen zur Vertiefung

30 Sekunden
Welche Bilder oder Vorstellungen von Gott kommen dir ganz spontan in den Sinn? Welche sind dir persönlich besonders nahe, welche findest du eher schwierig?

2 Minuten
Lies Psalm 23 mehrmals durch, wenn möglich gesprochen oder murmelnd.

5 Minuten
Überlege dir Bilder und Metaphern aus dem heutigen Alltag, mit denen du Gottes Wesen beschreiben könntest. Schreibe sie als Gebet auf.

15 Minuten
Betrachte das Gemälde «Die Rückkehr des verlorenen Sohns» von Rembrandt und lass das Bild auf dich wirken. Richte deine Fragen und Beobachtungen in einem Gebet an Gott.

30 Minuten
Suche Bibelstellen für jene Gottesbilder heraus, die dir ganz spontan in den Sinn kommen. Was fällt dir auf, wenn du den Kontext liest?

1 Stunde
Recherchiere verschiedene Gottesbilder in der Bibel. Entdeckst du solche, die dir nicht oder nur wenig bekannt sind?

1 Woche
Verwende im Gebet oder in der Anbetung bewusst verschiedene biblische Bilder und Begriffe, um Gott anzureden. Du könntest auch einen Tag lang immer die gleiche Anrede verwenden und dann wechseln.

Wie sich Gespräche in eine produktive Richtung lenken lassen.

Als Mentor begleite ich verschiedene junge Menschen auf einem Prozess, der sie in ihrer Persönlichkeit und in ihrer Glaubensentwicklung fördern und unterstützen soll. Dabei steht für mich die Beziehung im Zentrum, nicht die Methodik. Dennoch habe ich einige Lieblingsfragen, die dazu beitragen, das Gespräch in eine produktive Richtung zu lenken. Gerne ermutige ich dich zum Ausprobieren, Anpassen, Umwandeln oder Verwerfen dieser Ideen. Du wirst bald merken, welche Fragen zu dir passen und welche nicht.

Als Rahmen habe ich mir angewöhnt, Gespräche mit einem Gebet zu beginnen und abzuschliessen. Es gibt ganz verschiedene Faktoren, die dazu beitragen, dass ein Gespräch positiv verläuft – und einer davon ist aus meiner Sicht eine «Geistes-gegenwärtige» Grundhaltung, die in jeder Begegnung auch mit Gottes Impulsen und seinem Wirken rechnet.

1. Ein Highlight zum Einstieg

Was war dein Highlight in der vergangenen Woche?

Was begeistert dich momentan besonders?

Wo oder wie hast du Gottes Liebe erfahren?

Ich starte gerne mit einer Frage, welche den Blick auf etwas Schönes, Wertvolles lenkt. Als Menschen sind wir besser darin, Negatives zu sehen und zu denken als Positives («Negativity Bias»). Mit dieser Frage können wir dem entgegenhalten.

2. Die Skalierungsfrage

Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie zufrieden bist du mit dem Resultat?

Wie stark beschäftigt dich diese Situation auf einer Skala von 1 bis 10?

Wie ist es dir gelungen auf eine 7 zu kommen?

Die Skalierungsfrage ist ein Klassiker der lösungsorientierten Beratung. Sie hilft beim Einordnen einer Situation. Eine akute Frage oder ein aktuelles Thema hat die Tendenz die gesamten Umstände und das Wohlbefinden zu bestimmen. Die Skalierungsfrage kann dabei helfen, diese in einen Kontext zu stellen und richtig einzuordnen. Eine weitere Stärke dieser Fragen ist es, dass sie Veränderungen sichtbar macht.

3. Verantwortung übernehmen

Was benötigst du, dass du das nächste Mal anders reagieren kannst?

Was könntest du beitragen, dass die Situation wieder ins Lot kommt?

In schwierigen Situation tendieren viele Menschen dazu, die Verantwortung von sich zu weisen. Man gibt schwierigen Umständen die Schuld oder wartet darauf, dass andere handeln. Mit dieser Frage fordere ich meine Gesprächspartner auf, Verantwortung zu übernehmen und ihre Bedürfnisse zu äussern. Die Antwort ermöglicht es dann, nächste Schritte zu planen und konkrete Abmachungen zu treffen.

Gut gefragt

Lukas Wellauer (links) leitet den Bereich Studium der VBG und engagiert sich daneben als Mentor und Teamcoach. Hier mit Bensch Sager in Rasa.

4. Was wäre, wenn…

Was wäre, wenn deine unklare Stellensituation morgen geklärt ist?

Angenommen, Gott antwortete dir direkt auf deine Zweifel, was würde sich dadurch verändern?

Hypothetische Fragen können helfen, den Fokus weg vom Problem in Richtung einer Lösung zu wenden.

5. Abschluss: In die Handlung kommen

Was nimmst du von unserem Gespräch mit in deinen Alltag?

Was setzt du in die Tat um?

Was hat sich in der letzten Stunde verändert?»

Zum Abschluss bietet sich eine Frage an, die das Gegenüber zu einer Zusammenfassung oder einem konkreten Umsetzungsschritt einlädt. So stelle ich auch gleich einen Bezug zum Alltag her. ◂LW

Inserate

Zügelchef

Marco Innocente orchestriert den VBG-Umzug.

Im September fand der Umzug des VBG-Büros an die Freiestrasse 38 in Zürich statt. Für die Leitung des Projekts ist der ehemalige regionale Geschäftsleiter der sozialen Institutionen der Heilsarmee, Marco Innocente, eingesprungen. «Mit anderen Menschen etwas bewegen und für sie eine Unterstützung oder Hilfe zu sein, ist für mich sehr motivierend», erklärt Marco. «Die Anfrage von Christoph Egeler kam genau im richtigen Moment, als ich nach meiner Nicht-Wahl in die Winterthurer Schulpflege andere Herausforderungen suchte.»

Eine Frage des Lebensstils

Sich in dieser Weise für ein Ehrenamt einzusetzen, sei für ihn ein Lebensstil und nicht ein Nebeneffekt der Pensionierung, betont Marco: «Meines Erachtens haben solche Aufgaben nicht mit dem Berufsstatus zu tun. Das kann schon in jungen Jahren beginnen.» Dem Umzug selber sieht er mit Vorfreude entgegen: «Wir werden den Tag mit allen Mitarbeitenden gemeinsam anpacken und zu einem coolen Event machen. Bis jetzt erlebe ich eine grosse Bereitschaft der Mitarbeitenden und spüre die gespannte Erwartung, dass das Projekt ‹Umzug› endlich konkret wird.»

Während seiner Studienzeit war Marco stark in der Jungen Kirche und in einem Chor engagiert, deshalb gab es nur sporadische Verbindungen mit der VBG. Trotzdem ist er vom Sinn der Arbeit sehr überzeugt: «Die VBG ermöglicht das Knüpfen und Vertiefen von Beziehungen und die Auseinandersetzung mit Glaubensthemen. Sie zeigt Aussenstehenden, dass ein gelebter Glauben Halt und Sinn gibt.» ◂Red.

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Ferienzentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Den grössten Kostenpunkt des jährlichen Budgets von CHF 1'715'000 bilden die Löhne der angestellten Mitarbeitenden. Interessierte haben die Möglichkeit, persönliche Rundbriefe der Mitarbeitenden zu abonnieren. Weiter können Mitglieder des VBG-Vereins und weitere Interessierte auf Wunsch ein vierteljährliches Bulletin-Mail bestellen, das Einblick in die laufenden Aktivitäten gibt.

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5 vbg.net/spenden

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Die grosse VBG-Familie

Geburtstag, Hochzeit, Baby – schicke deine Fotos an bausteine@vbg.net, um uns alle daran teilhaben zu lassen!

1

2

3

4

1 **Doris Liechti** feiert am 21.9.22 ihren 60 Geburtstag. Sie ist stellvertretende Leiterin der VBG. Bild: Beim 60-jährigen Jubiläum der VBG-Schülerarbeit, 2006 (4. v. l.).

2 **Judith Schärer und Martin Frei** heirateten am 1.9.21 in Rasa. Sie haben sich 2017 in einem Camp in Moscia kennengelernt.

3 **Jaël Schramm und Tobias Liechti** heirateten am 6.8.22. Beide wohnten während ihrer Studienzeit in Wohngemeinschaften der VBG.

4 **Sereina Wäfler und Elias Stutz** heirateten am 23.7.22. Sereina leitete die VBG-Gruppe an der PHTG und arbeitete als Praktikantin in der Schülerarbeit der VBG.

Euch allen herzliche Gratulation und Gottes Segen!